



Collage mit Charakteren aus dem Film «Project Memory Scan».

zVg

Projekt Heilung

FILM Hans Peter Scheier widmet sich in «Project Memory Scan» grossen Fragen. Seine Antworten sind eindeutig – und an den Filmtagen in Solothurn zu sehen.

Kevin Brühlmann

Hans Peter Scheier zieht die Vorhänge seines kleinen Arbeitszimmers zu, geht zu seinem Computer und drückt auf Play.

«Project Memory Scan» heisst der Film, der nun abläuft; ein wilder Wissenschaftler will mittels neuer Drogen und einer Maschine die Erinnerungen von Menschen sichtbar machen, auf Video, um Terrorismus zu bekämpfen, wobei die Testperson stirbt. – Das alles

klingt viel einfacher, hier im Text, viel konventioneller auch, als es aussieht und aussendet, und ums Aussehen und Aussenden geht es ja beim Film.

Nach einer Stunde endet «Project Memory Scan». Im Abspann flimmert ein Satz über den Bildschirm: «Gewidmet allen Menschen und Tieren, die unterdrückt werden.» Das solle man aufschreiben, sagt Scheier durch die Dunkelheit, das sei wichtig. Nachdem er die Vorhänge wieder aufgezogen hat, fragt er:

«Und, haben Sie das Hauptanliegen des Films verstanden?»

Ja, erwidert man, ja – und nein.

50 Jahre Arbeit

Hans Peter Scheier, 68 Jahre alt, um die ein- und neunzig gross und hager, hat die ersten Aufnahmen für «Project Memory Scan» mit 18 Jahren gemacht, 1968, als der Western «Spiel

mir das Lied vom Tod» Premiere feierte und Johnny Cash sein berühmtes Konzert im Folson State Prison gab.

Aber damals, als Scheier mit seiner Acht-Millimeter-Kamera herumzog, die Haare lang, wusste er noch nicht, dass es 50 Jahre dauern würde, bis die Aufnahmen irgendwo zu sehen sind.

Zeitraffer: Der Acht-Millimeter-Film landete in einer Schublade, der gebürtige Zürcher Scheier machte die Ausbildung zum Lehrer, studierte dann Spielfilmregie an der Filmhochschule in München, zog 1986 nach Schaffhausen, machte andere Projekte, Theater und Filme, zuletzt «Die Freiheit des Menschen», ein Dokumentarfilm über den Pädagogen Marcel Müller-Wieland, wofür er mehrfach ausgezeichnet wurde. 1990 baute er den Bereich Theaterpädagogik beim Schuldepartement der Stadt Zürich auf, den er bis 2007 leitete.

Und irgendwo in diesen Jahren begann sich «Project Memory Scan» zu erheben. Hans Peter Scheier schrieb mehrere Fassungen eines Films über einen Forscher, der Erinnerungen von Menschen aufnehmen will. Die Umsetzung scheiterte jedoch am Geld. Einmal sprang eine Produktionsfirma ab, und ein anderes Mal lehnte die Kulturförderung des Kantons Schaffhausen die Unterstützung des Films ab.

Finanziert hat Scheier daher alles selbst. Etwa 50 000 Franken habe die Produktion ge-

kostet, sagt er. Er habe sich das leisten können, weil er sehr einfach lebe, kein Auto fahre und seit vielen Jahren nicht mehr in die Ferien verreist sei.

Scheier veränderte «Project Memory Scan» radikal, und aus einem eher klassischen Thriller wurde ein 60-minütiger Experimentalfilm. Die alten Aufnahmen, die 50 Jahre in einer Schublade lagen, verwendete er als Erinnerungsbilder, als «innere Bilder», wie er sie nennt. Und abgesehen von ein paar wenigen Szenen kommt der Film ohne neue Aufnahmen aus.

Stattdessen setzt Scheier auf eine dominante Erzählstimme – des wilden Wissenschaftlers, den wir nie zu Gesicht bekommen – und auf die von ihm entwickelte Memory-Scan-Maschine, reduziert auf ein Computerprogramm, das an die Windows-95-Grafik à la Minesweeper erinnert und auch so emphatisch spricht.

Deutliche Wertung

Nach den 60 Minuten von «Project Memory Scan» bleibt man etwas unruhig zurück, womöglich verstört, wobei es sich dabei nicht um ein unangenehmes Gefühl handelt, im Gegenteil. Sind das nicht Merkmale eines tollen Films? «Project Memory Scan» ist mutig, sprunghaft und, immer wieder, ganz schön direkt.

«Wenn man der Natur und den Menschen ihre Innerlichkeit raubt, zerstört man sie.»

Hans Peter Scheier

Mit dem Trick, die Geschichte ins Reich der Science Fiction zu verlagern, widmet sich Scheier in seinem Film grossen Fragen der Ethik: Was motiviert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler? Geld, Ruhm, Altruismus? Soll man einen Menschen opfern, um, wie es der wilde Wissenschaftler sagt, Millionen von Unschuldigen vor dem Terror zu retten?

Im Grundsatz geht es Scheier um ein Thema – man könnte es vielleicht mit dem Titel «Mechanik versus Liebe» umschreiben.

Scheiers Position wird mehr als deutlich; er steht auf der Seite der Liebenden, wider die kalte Mechanik.

Diese Deutlichkeit in Sachen Wertung führt dazu, dass der Film zum Ende etwas ins Schulmeisterliche, ins Belehrende abdriftet.

Allerdings passt die Wertung zu Hans Peter Scheiers Kunstverständnis. Filme sollen «etwas Heilendes für die Gesellschaft» haben, sagt er, «auf seelischer Ebene». «Wenn man der Natur und den Menschen ihre Innerlichkeit raubt, zerstört man sie.»

Man mag diese Art von Zugang zur Kunst idealistisch, moralisierend oder, etwas böse formuliert, esoterisch nennen, Fakt ist jedoch: Hans Peter Scheier kümmert sich um die Welt. Und das ist doch nicht wenig.

«Project Memory Scan» wird erstmals am Sonntag (27.1.) um 12 Uhr sowie am Dienstag (29.1.) um 14 Uhr an den Solothurner Filmtagen gezeigt. www.solothurnerfilmtage.ch



«Filme sollen heilen»: Hans Peter Scheier in seinem Arbeitszimmer in Schaffhausen. Peter Pfister